

Hrsg. Ullrich Junker

**Von der Stadt Hirschberg  
am Riesengebirge.**

von Zychlinski, Pfarrer (Bromberg)

©Transkription  
Ullrich Junker  
Mörikestr.16  
D 88285 Bodnegg  
im Februar 2018



## Von der Stadt Hirschberg am Riesengebirge.

von Zychlinski, Pfarrer (Bromberg)

(Eine Blütenlese, allen Hirschbergern gewidmet)

Zwoar ei Herschbrich, – doahs stiecht fest, – bihn nich ihch geburen wurden, weder im Sieben, Ust und West, nuch ooch durt etwand im Nurden; ne duch, ne, doahs Licht der Welt derblickt' ihch ein Soachsenlande, ei Herzberg schlug ihch nff mei Zelt zuirscht, – durt am Elfterfrande, – und tat irscht no Hirschbrich ziehn als a sechsjähriger Knabe, wu ihch mußst zer Schule giehn, – moanchmoal sugoar ooch – em Trabe; – ader gleisewul jitzt nuch, wu ihch ane Zoaspel Joahre furt vu durt bihn, ihch ihm duch a trei' Gedenken bewoahre; denn durt haa ihch ju derläbt rasnigt vil glickliche Zeeten, die, – sein se au längst entschwäbt, – uft vur de Seele nuch treten. Do dann raun' se stets mer zu und ruffen mer'sch ei de Uhren: „Bist ei Herschbrich ooch nich Du, nich ei där Schläsing geburen, hust de missen vu do furt nieber no Brunsdorf Du stärzen, – bleeb ock Du oach ahn dam Urt a Schläsier mid dam Härzen! und vergieß Dei Herschbrich nich, bist de jitzt vun ihm ooch färne!“ – und dann sprech' ihch wider mihch: „Do hoots nischt, nischt hoots, – gur gärne denk ihch sein und ihch will sein a Herschbricher, Schläsjer immer – und där lieben Heemte mein vergässa nie nich und nimmer!“ – Und so ist es bis

auf den heutigen Tag gewesen, und diesem Gedenken an Hirschberg sind die nachstehenden Zeilen entsprossen; sie wollen das wiedergeben, was ich in einer Reihe von Schriften – in Prosa und Poesie über die Stadt Hirschberg a. R. gefunden habe. Sie reden von dem Namen, der Lage, und dem Ruf Hirschbergs. Was den ersteren anbelangt, so stell' ich folgendes zusammen: I. M. Johann Arithmäus schreibt: (cfr. Zellers „Hirschberger Merckwürdigkeiten S. 10): *Urbs HIRSCHBERGA ampla*“. – „O sacra Urbs Medico. naturae ex ordine, tanto Quae gaudes. temperans reliquas hoc munere claras Urbes.“ – „Hirschberg soll,“ sagt Dr. Karl Burmann (in seinem Werk: *Unser deutsches Land und Volk: Bilder aus dem Gebirge und Berglande von Schlesien u.s.w. S. 11*), „weil in ältester Zeit in dortiger Gegend der Hirsebau bedeutend war, ursprünglich Hirseberg geheißen haben; andere geben als den ältesten Namen der Stadt Hyrzberk an.“ Ähnlich schreibt D. Anton, Friedrich Büsching in: „Kurze Beschreibung der Stadt Hirschberg, ausgesetzt 1776. S. 343: „Den Namen soll sie nach einiger Meynung, von der Hirse haben, welche zu der Zeit ihrer Erbauung hier häufig ausgesäet und geerntet worden sey. Am besten aber läßt sich vermuthen, daß sie den Namen Hirschberg von den vielen Hirschen, die in dieser Gegend in vorigen Zeiten gewesen sehn mögen, bekommen hat.“ In Joh. Caspari Eberti *CERVJ MONTUM LIBERATUM CENTURIAT. 1725* heißt die Stadt: „Hirschberga Silesiorum.“ S. 1. – Friedrich Graebisch führt die Dialektschreibart: „Herschbarg, Herschbrich, Harschbrich und Herschberg“ an. (cfr. W. 1906. S. 189). Die erstere „Herschbarg“ findet sich auch W. 1892. S. 94. – Der Verfasser der historisch-topographischen Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprung bis auf das Jahr 1797, Johann, Daniel Hensel bemerkt S. 32 und 35: „Jhren Namen soll die Stadt nach der Meinung einiger uralter Schriftsteller, deren Naso erwähnt, ohne sie zu nennen, von dem vielen Hirse, der in den ältesten Zeiten in diesen Gegenden gebaut worden seyn soll, erhalten haben, also eigentlich Hirseberg heißen. Allein, es ist keine Spur von diesem Hirsebau mehr vorhanden. Henelius in *Silesiographia* bringt die Vermutung, daß vielleicht hier herum ein Bergwerk, mit Namen der Hirsch, (wie bei Löwenberg der Löwe) gewesen sey, und der Stadt den Namen gegeben habe. Aber es ist auch nicht die mindeste Spur oder Sage von einem Bergwerke vorhanden. Ungleich wahrscheinlicher, ich möchte sagen, gewisser, ist die gewöhnliche Meinung, daß die Stadt ihren Namen von den Hirschen habe, die sich häufig in den sie umgebenden, damals noch dicken Wäldern aufhielten, und in der Nähe derselben auch von den alten Herzögen gejagt wurden, oder, wie sich die alten Schriftsteller ausdrücken, von der Hirsch-Wild-Bahn. Auf diese Ableitung weist auch das Stadtwappen hin. Es ist nach Hensel (S. 35) ein nach der linken Seite gehender Hirsch in einem silbernen und braunen Felde. Eine genaue Schilderung dieses schönen und interessanten Stadtwappens geben die *Schlesischen Provinzialblätter Bd. IV. S. 534*. Dort lesen wir: „Das Stadtwappen hindeutend auf *Bollco Bellicosus*. der hierselbst einen Hirsch mit einem Kleeblatt in der Schnauze geschossen haben soll, zeigt einen Deutschen Schild, von der Rechten zur Linken, schräg herunter geteilt, so daß die linke Hälfte weiß, die rechte blau ist. In beiden erblickt man einen nach links gehenden braunen Hirsch,

mit einem dreiblättrigen Zweiglein in der Schnauze. Das Laubwerk um den Schild ist blau, der Grund dahinter weiß. Über den Schild erhebt sich ein geschlossener, eiserner, inwendig roter Helm, dessen Ränder, Halsband und Knopf auf der Brust golden. Darauf sitzt eine goldene Krone, hinter welcher sich zweien Fittiche in die Höhe ausbreiten. Des linken Flügels untere Hälfte ist blau, die obere weiß. Zwischen diesen Flügeln über der Krone erhebt sich ein nur halb sichtbarer, mit den Vorderfüßen sich auflehrender Hirsch, ebenfalls nach der linken Seite gelehnt, auch mit grünen Zweiglein.“ Daß Hirschberg in alten Urkunden Hirzberc geschrieben wird, meint Hensel (S. 32), hat nichts auf sich, als daß die Schreiber dieser Urkunden vielleicht Polen gewesen sind und nach politischer Art buchstabiert haben, wo rz wie rfch gelesen wird. Das c am Ende statt g ist nur eine Verwechslung der Buchstaben von einerlei Klange, (unius organi), die den Alten sehr gewöhnlich war. Naso in Phoen-Rediv nennt die Stadt: „Cervimontana Urbs.“ (ctr. Merkw. S. 11). Ein Hirschberger Bürger Namens Theodoricus Radulphi 1330 unterschreibt sich: „de de Hirschberc de Polonia.“ (ctr. Festschrift zur 12. Hauptversammlung des Vereins kath. Lehrer Schles. S. 25). – Die Schlesische Kern-Chronica (cfr. I Th. S. 79) schreibt: „HJrschberg, lat. Hirschberga.“ Einer alten Handschrift auf der gräfl. Schafgothischen Bibliothek und einer Trautenausischen Chronik erwähnt Gustav Schneider in seinem Führer durch Hirschberg und Umgegend S. 29, welche erzählen sollen, daß ums Jahr 1005 oder noch früher, ein Zug von des politischen Herzogs Mesachs Kriegsvölkern, auf dem Rückzuge aus Böhmen sich am Bober gelagert, und einer ihrer Anführer Pan Gelinck, auf deutsch Herr Hirsch, eine Stadt zu bauen angefangen habe, die nach ihm benannt worden sei, „doch“ – meint Hensel, „wer kann jetzt die Zuverlässigkeit dieser Sage verbürgen?“ „Den Namen der Stadt von Hirse“, sagt Schneider, der als hier vielfach angebaut angegeben wird, abzuleiten, was von älteren Schriftstellern geschieht ist als absurd zu bezeichnen; die ältere Schreibweise „Hirsberg“ scheint hierzu verleitet zu haben. Die Ableitung von dem Edewild Hirsch liegt viel näher, denn Hirsche mögen in den Bergwäldern der nächsten Umgebung, namentlich im Sattler, früher zahlreich vorhanden gewesen sein, auch weist das Stadtwappen auf diese Auffassung hin.“ (cfr. S. 7). In Uhsens Universal-Geographisch-Historischen Lexikon lesen wir: „HJrschberg, lat. Hirschberga.“ – M. Vogt in seiner Chronik der Stadt Hirschberg in Schlesien 1876, S. 41 teilt mit, daß in einer Urkunde des Königs Wladislaus vom 14. Mai 1502 der Ausdruck vorkommt: „unsere Stadt Hirsperg“, auch „gemaine Stat Hirsperg;“ auf S. 558 findet sich: „Hyrzberg“. – „Den Namen der Stadt“, schreibt S. 4 Vogt, „leiten einige Schriftsteller von dem vielen Hirte, der einst in der Umgegend angebaut wurde, ab. Andere von Pan Gelinck, auf deutsch Herr Hirsch, der sich um das Jahr 1005 als Anführer eines Zuges poln. Kriegsvölker bei seiner Rückkehr aus Böhmen am Bober gelagert und eine Stadt um diese Zeit zu bauen angefangen, noch andere wieder von einem Schacht (Bergwerk) ,was den Namen Hirsch geführt haben soll. In den ältesten Urkunden wird die Stadt Hyrzbere benannt und mit Rücksichtnahme auf ihr Wappen ist als am wahrscheinlichsten anzunehmen, daß sie von einer, nahe der Stadt angelegt gewesenenen Hirschwildbahn, wie die Stadt

Schweidnitz von einer Wildschweinsbahn, Hirschberg benannt worden ist.“ Der „Wanderer“ teilt 1893 S. 47 mit, daß sich im liber tund. 1306 die Schreibart Hyrsberc findet, ebenso auch Hyrzberc 1281 (cfr. W. ibd. S. 67), auch Hyrsberk (S. 67), ferner Hyrsberc (S. 79) und Hirssberk S. 79). Ebenso finden wir im „Wanderer“ die Notiz, daß der bekannte Verfasser kulturhistorischer Bilder aus der schlesischen Gebirgsbevölkerung, der in einer Ansprache auf der 12. Generalversammlung des R.-G.-V. „im freundlichen Gotteshübel“ oder „Gootsbarg“ (Gottesberg) sagt: „Ich bin nu freilich wetter nischt, wie a urnärer Bergmoan«, „Herschbarg“, „Harschberg“ und „Herschberg“ meine „Heemtestoadt benoamst“ « hat. M. David Zeller bemerkt in seinen „Merckwürdigkeiten“ S. 8: „HJrschberg in Schlesien zum Fürstentum Jauer gehörig, hat den Nahmen von der Hirchen-Wild-Bahn, die vor Zeiten hierum, ehe die Gebürge und Wälde so licht und dünn gemacht worden, gewesen.“ Fragen wir: II. „Wo liegt Hirschberg?“, so empfangen wir folgende genau orientierede Antworten: Zunächst von Burmann (cfr. S. 111): „Wo der Zackenfluß sich in den Bober ergießt, liegt die alte Stadt Hirschberg, im schönsten und größten Tale des Riesengebirges; sie zieht sich an eine Anhöhe hin.“ Büsching (S. M) bemerkt: „Hirschberg in Nieder-Schlesien, im Jauerschen Fürstentum am Sudetischen, Böhmischen oder Riesen-Gebürge und am Bober Flusse, der hier en Fluß Zaaken ohneweit der Stadt aufnimmt: es liegt nach der Länge von Abend gegen Morgen auf einer anmutigen Höhe, ist 7 Meilen von Liegnitz 7 Meilen von Schweidnitz, 4 Meilen von Jauer, und 14 Meilen von Breslau entfernt.“ Eisenmänger gibt in seiner „Kleinen Heimatskunde 1885 3. Auflage, S. 16 an: Daß die Kreisstadt Hirschberg an der Mündung des Zackens in den Bober in einem schönen, rings von Bergen eingeschlossenem Tale liegt, und in seiner Schrift: „Der Kreis Hirschberg“ 1879, S. 141 schreibt er: „Die Stadt Hirschberg, die größte des Kreises, liegt in der Meereshöhe von 1092 Par Fuß am Einfluß des Zackens in den Bober.“ Seite 13 in „Heimatkundliches Lesebuch für die Schüler des Hirschberger Tales“ bemerkt Lehrer A. Helbig: „Hirschberg liegt da, wo sämtliche Täler des Gebirges ihr Ende Nehmen“ Hensel schreibt S. 27 f: „Die Stadt Hirschberg liegt im Fürstentum Jauer, im schönsten Thale des Sude-tischen oder Riesengebürges, auf einer Anhöhe am Bober gegen den Winkel zu, wo sich der Zacken und Bober vereinigen, der Länge nach von Morgen gegen Abend. Sie ist 14 Meilen von Breslau, 7 Meilen von Liegnitz, 7 bis 7 ½ Meilen von Schweidnitz, 6 Meilen von Striegau; ebenso weit von Freiburg, 4 Meilen von Jauer, Landshut, Greifenberg, Löwenberg, Goldberg und Bolkenhain, 2 Meilen von Schmiedeberg; Lehn, Schönau, 3 Meilen nordwärts von der Riesen- oder Schneetoppe entfernt. Ihre geographische Lage soll (nach Zeller’s Hirschbergischen Merckwürdigkeiten) 36 Grad, 32 Minuten der Länge und 50 Grad, 50 Minuten der nördlichen Breite sein. – „In Johann, Karl Herbsts Chronik der Stadt Hirschberg in Schlesien bis zum Jahre 1847 finden wir S. 3: 540, 578 folgende Angaben: „Hirschberg liegt an dem linken Ufer des Bobers und am rechten Ufer des Zackens vor der Mündung beider Flüsse, an dein nordwestlichen Ende des Hirschberger Tales, nahe der Stelle, wo alle Gewässer des Tales ihren Abfluß finden;“ „nach Postmeilen gerechnet, beträgt seine Entfernung von Breslau und

Glogau 16, von Schweidnitz 9, von Liegnitz 8, von Goldberg, Löwenberg und Jauer 5, von Greifenberg, Landeshut und Bolkenhain 4, von Schönau 3, von Schmiedeberg und Lähn 2 und von Warmbrunn 1 Meile;“ „seit der Besitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen gehörte es zur Kriegs- und Domänenkammer zu Glogau, seit 1817 zum Regierungsbezirk Reichenbach, seit 1821 zum Regierungsbezirk Liegnitz und zum Breslauer Oberlandesgericht.“

In „Hirschberg, die Perle des Riesengebirges“ steht S. 3: „Hirschberg liegt unter 50° 54' 17“ nördl. Breite, und 23° 24' 12“ östl. Länge im westlichen Teile eines großen, rings von hohen Bergrücken umschlossenen Talkessels in einer an Naturschönheiten reichen Gegend.“ Dr. J. K. E. Hoser erwähnt in „Das Riesengebirge 1805. II. T. S. 128: „Hirschberg, – am Einfluß des Zackens in den Bober.“ – Dr. Kaspar Gottl. Lindner berichtet S. 85 in „Vernunffts- und Erfahrungsmäßige Betrachtungen des rothen und weißen Friesels: „Hirschberg, eine besonders wegen der Leinwandhandlug Weltberuffene Stadt, liegt in dem Jaurischen Fürstenthume an er Südlichen Gränzen Nieder-Schlesiens, welche es hier von dem Königreiche Böhmen scheiden. Eine Meilweges und drüber schlüssen es fast durch und durch und um und um viele hohe und steile Berge ein, darunter besonders, gegen Mittag zu die böhmischen oder das so genannte Riesen- oder Schnee-Gebürge berüchtigt, welches fast Jahr aus Jahr ein, vornehmlich in dessen Tiefen, Abhängen und Gegenden, welche die Sonnenstrahlen nicht befeuern und durchwärmen können, auch in denen geschwülestes Sommer-Tagen mit Schnee und Eiß bedeckt bleibt. Fast in der Mitte oder vielmehr in dem Thale dieser von nahe und weiten umliegenden Berge steht die Sttadt selbst auf einer etwas erhabenen Gegend und ist innerlich und äußerlich reinlich und sauber angebaut; der Nettigkeit und Zierlichkeit zu geschweigen.“ – „Hirschberg“, heißt's in Meyers Reisebuch „Riesengebirge“ S. 106: „preußische Kreisstadt an der Mündung des Zacken in den Bober, in anmutiger Lage.“ Der „weltbekannte“ David Pareus schreibt (cfr. W. 1892, S. 14) von Hirschberg: „oppidum a vicinis thermis celebratum ad radices montes Sudetum duodecim a Frankosteno milliaridus distans, septentrionem versus.“ In „Schlesische Kern-Chronik“ I. heißt's: „HJrschberg – an dem Zusammenhang des Zacken und Bober.“ in: „Schlesisches Riesen- und Jsergebirge,“ herausgegeben vom Verband der Kurorte und Sommerfrischen S. 23 ist zu lesen: „Die Stadt Hirschberg ist reizend am Zusammenfluß des Bobers und Zackens gelegen.“ – Gustav Schneider (S. 5 u. 6) schreibt im „Führer durch H.“: „Hirschberg, die Perle der schlesischen Städte, liegt im westlichen Teile eines großen, rings von hohen Bergrücken umschlossenen Talkessels, den man als Hirschberger Tal bezeichnet, in einer an Naturschönheiten so reichen Gegend, wie sie in Schlesien keine zweite Stadt und auch im übrigen Deutschland wenige von den größeren aufzuweisen haben, unter dem 50°, 54', 17“, nördl. Breite und 33°, 24', 12“ östl. Länge. Die Stadt ist an einer vom Cavalierberge nordwestlich und nördlich allmählig gegen das Bober- und Zackental sich absenkenden Lehne erbaut und macht von den umliegenden Höhen g stehen, einen überaus freundlichen Eindruck.“ – „Am Zusammenflusse der wichtigsten Täler,“ beschreibt Dr. Franz Schroller S.

231 im I. Bd.: „Schlesien“ die Lage Hirschbergs, „am tiefsten Punkt der dem Riesengebirge nördlich vorgelagerten Hochebene und am natürlichen Ausgange derselben, liegt Hirschberg, der Hauptort der weiten Talmulde, welche von der Stadt den Namen erhalten hat.“ – Caspar Schwenckfeld (Schwenckfeld, Schwencfeld, Schwenkfelt, geb. 14. 8. 1563), „ein schlichter Hirschberger Arzt, der zu den ersten Geistern der Provinz Schlesien ja seiner ganzen Zeit gezählt werden muß, schreibt im „Hirschbergischen Warm-Bad“ von Hirschberg, das „im Jauerischen Fürstenthumb am Südötischen oder Böhmischem Gebirge“ – „in einem weiten schönen und lustigen Thal gelegen, „Liegat nach der Lenge vom Abend gegen Morgen auf einer Höhe nach dein Boberflusse.“ (cfr. W. 1896 , S. 77). – Uhsens Lexicon notiert: „Hirschberg ist eine Stadt im Herzogthum Schlesien, unter das Fürstenthum Jauer gehörig, am Böhmischem Gebürge, in einem weiten, schönen und lustigen Thal.“ – „Die Stadt Hirschberg, die größte und schönste der Städte im Riesengebirge“, sagt M. Vogt auf S. 1 seiner Illustrierten Chronik der Stadt Hirschberg in Schlesien, „liegt auf einer von Morgen nach Abend sich ausdehnenden Anhöhe zwischen dem linken Ufer des Bobers und dem rechten des unterhalb des Hausberges vor demselben in den sogenannten Bachwinkel, Bächenwinkel, auch Pechwinkel genannt) in den Bober einmündenden Zackenflusses. Sie ist von einem weiten paradiesischen Thale und von Bergen umschlossen, von welchen Letzteren das Riesengebirge, gegen Mittag liegend, den erhabensten Eindruck macht. – Daß Hirschberg in Nieder-Schlesien gelegen, bezeugt: „Vom Helikon und den Elisäischen Feldern bei Hirschberg 1796, S. 5, ebenso Johann Adam Valentin Weigel in „Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souveränen Herzogthums Schlesien II. Th. 1800 auf S. 170 f. „daß „Hirschberg am oder auf einer Anhöhe in einem angenehmen Thale“ liegt.“ – Hauptmann von Wiese schreibt im „Wanderer“ (1905, S. 79): „Diese schöne Stadt Hirschberg liegt an drei kleine Meilen von Schönau,  $\frac{3}{4}$  von Warmbrunn und  $1\frac{1}{2}$  von Schmiedeberg.“ Zeller S. 13, s. Merckw. erwähnt: „Die Kaysers und Königliche Weichbild-Stadt Hirschberg, unter das Fürstenthum Jauer gehörig, am Böhmischem Gebürge“ und S. 8: „Hirschberg in Schlesien zum Fürstenthum Jauer gehörig, liegt am Südötischen oder böhmischen Gebürge, im Winckel, zwischen Mittag und Abend, in einem weiten, schönen und lustigen Thal“ und ebenfalls S. 8: „Hirschberg liegt nach der Länge von Abend gegen Morgen, auf einer Höhe nach dem Bober-Fluß.“ – Nun dürfte wohl selbst ein Blinder Hirschberg zu finden vermögen! Es kennen zu lernen, lohnt sich icher, ich wenigstens muß erklären: „Shoot vile Städtla, gruss' und kleen, die ooch ju sein ur schmuck ze sehn, ader kee's ne u an Fierzug hoat, als menne liebe Heemtestoadt, hald Herschbrich em Herschbrichthoale;“ das ist ja das Tal, welches so schön Heinrich d' Altona (Grabow) besingt: „Im Diadem Germania's blitzt mancher Edelstein, doch einer vor den andern all' hat wunderbaren Schein; ich weiß mir keinen edleren Schmuck im weiten Erdental: Es ist im Land Silesia das schöne Hirschbergthal“ (cfr. R.-G.-V.-Liederbuch, III. Aufl. S. 54 f.) Wie viele besingen nicht III. Hirschbergs Ruhm? was hat es nicht alles aufzuweisen! was ist es nicht alles?!: (und im Blick auf die von Dr. Anton Friedrich Büsching mitgeteilte reiche Beschickung



des Hirschberger Marktes mit Lebensmitteln, können wir noch hinzusetzen: „und was itzt es nicht alles!?“) Der amerikanische (1800 lebende) Gesandte am Berliner Hofe, Exc. John Quincy Adams rühmt Hirschberg als eine „schönegebaute Stadt mit zahlreichen Häusern, im Tal gelegen, von Bergen und Hügeln umsäumt.“ (cfr. W. 1903, S. 251). Dr. Baer, im Gedicht zu Ehren des Hauptmann Klose ruft aus: „O, Hirschberg, alter Musensitz“ (cfr. W. 1890, S. 119), sagt (W. 1896, S. 62) „unser gutes Hirschberg“ und widmet der Jahresversammlung des R.-G.-V. zu Hirschberg, den 26. Mai 1896 das folgende, wertvolle und höchst gediegene, liebe Gedicht: „Wenn zu Pfingsten blüht der Flieder und die Berge schimmern blau, steigt in's Bobertal hernieder freudevoll der R.-G.-V., doch vor Hirschbergs grünen Toren bleibt er heute sinnend stehn, alte Lieder, traumverloren, still durch seine Seele gehn, und er spricht: „Durch manche Gauen kam ich schon im Schlesierland, durfte manches Schöne schauen, knüpfen manches teure Band; aber hier, wo ich die Kette meiner Berge ragen seh', grüß ich dich als Heimatstätte, Hirschberg, voller Lust und Weh!; geistgezeugt im Zillertale, ward ich hier zur Welt gebracht, hier hab ich zum ersten Male meinen Vater angelacht; unter seiner Liebe Führung lernt' ich stehen, lernt' ich gehn, fühl ich heut mit Dank und Rührung in mir seines Geistes Weh'n: hier auch grüß' ich meine Ahnen, Schwenckfeld, Dich, den Pionier, ringsum winken still die Manen Schönau's von der Hügel Zier, und, die einst als Paten standen an der Wiege mir, und treu meiner Fahne sich verbanden, hier begrüß' ich sie auf's neu! Ja, ich fühl der Heimat Wonne, Stadt geschmückt vom Blütenkranz, leuchtend in der Frühlingssonne, strahlend selbst im Festesglanz; wenn des Kammes Zinnen winken in die Straßen blau und groß, möcht' ich ewig Frieden trinken, schönes Tal, in Deinem Schoß; aber heut zur Zungenfehde führ ich meines Heeres Kern, dem Gewaltigsten der Rede winkt des Sieges goldner Stern; morgen muß ich wieder wandern, doch zuvor der Heimatstadt ruf ich zu, wie keiner andern: „Vivat ,crescat, floreat!“ – „Das sangesreiche Hirschberg“ erwähnt Bürgermeister Bassenge i. W. 1887, S. 44. In „Beschreibung des Pflanzenberges bei Hirschberg“ (alias Cavalierberg) S. 94 ist's bezeichnet als „Sitz des einträglichem Schlesischen Schleier-Handels;“ in der Schrift: „Beschreibung des Pflanzenberges, Helikons und denen Elisäischen Feldern bei Hirschberg (1802) wird S. 37 gesagt: daß „es sich in Absicht auf Lage, Schönheit, Lebhaftigkeit und Wohlstand mit der griechischen Stadt Thespiä messen kann.“ In „Bunte Bilder u.s.w.“ lesen wir S. 177: „Ein Ort mit regem Verkehr ist Hirschberg seit Jahrhunderten gewesen,“ S. 175 „Eine reizende Arabeske im buntgestickten Teppich dorfbesäter Flure, so erscheint der Hauptort des preußischen Riesengebirges dem Wanderer, der von den Höhen am Boberdurchbruch im Nordwesten der Stadt seine Blicke über die vielgestaltige, farbenprächtige Landschaft zu seinen Füßen schweifen läßt,“ ferner ibd.: „es ist die natürliche Hauptstadt der Landschaft, in der es liegt,“ sodann S. 181: „Hirschberg ist ein gesunder und angenehmer Aufenthalt“ und: „Hirschberg ist eine moderne und gesunde Stadt geworden und in seinem Inneren eine alte Stadt mit vielen intimen Reizen geblieben,“ und endlich S. 175: „Hirschberg ist eine Provinzialstadt und wird immer eine bleiben.“ Dr. Anton Friedrich Büsching betont in seinem oben

zitierten Werk S. 350: „Die Stadt Hirschberg ist ein Ort, wo auch ein Fremder wegen der vielfältigen Abwechslungen von Vergnügen, von den hiesigen Einwohnern satisfaciert wird,“ W. 343: „Hirschberg ist eine der schönsten, besten, wohlgebauten, an Einwohnern zahlreichen und vermögendsten Handels-Städte in Schlesien, so daß man sie deswegen „Klein-Breslau“ zu nennen pflegt;“ S. 348 f: „Ihrer Lage Annehmlichkeiten vermehren die schönen, wohl gebauten und ansehnlichen Vorstädte, darunter man besonders die Schildauer rechnet. Sie ist mit schönen Gärten, die mit viel Geschmack angelegt sind, umgeben, unter welchen sich die von Buchsische mit seinem Naturalien-Cabinet, der Hessische wegen des schönen Gebäudes, der Rüffersche wegen der kostbaren Orangerien, der Källersche, Linkhische, Frantzische, Thebesische, Thomannische, Kahlische, Hartmannsche, Schäfersche, Rennebergsche, Lichtesche, Zangersche, Jacob Contesaische, Luzanische, Ludewigsche, Trallesische, Beyersche, Glognersche, Dietrichsche, Tschantersche, Trebitziche, Menzelische, Mathesiche, Weißigsche, Baumgartsche, Heinrich Martensche, Christian Tietzesche, Friedrich Tietzesche, Christian Martensche mit einer großen Kupfersammlung, und der Schneidersche besonders hervortun.“ S. 347: „Nächst Breslau ist Hirschberg der vornehmste Handelsplatz in Schlesien; denn der weitläufige Handel, welchen sie mit Leinwand, Schleyers und andern Weber-Arbeiten, die in hiesiger Gegend verfertigt werden, treibt, und welche in die entferntesten Länder versendet werden, ist in der That von Wichtigkeit und erstreckt sich also sehr weit; Hirschberg hat drey Jahrmärkte, den ersten Dienstags nach Exaudi, den andern Dienstags nach Bartholemäi, und den dritten Dienstags vor Martini: und zugleich alle Donnerstage einen ansehnlichen Wochenmarkt. Die hiesige Luft ist frisch, rein und gesund. Alle Lebens-Mittel sind hier überflüßig zu bekommen. Das Getreide wird wöchentlich aus dem Lande zugeführt; auch wird hierum auf die Vieh-Zucht viel gehalten. Allerhand Arten von Fischen, als Aale, Aalraupen, Aschen, Barmen, Forellen, Gründlinger, Hechte, Karpfen und andere mehr, auch gute Krebse, sind hier zu Hause. Wildpret ist hier genug zu haben, als Auerhüner, Birkhüner, Enten, Fasanen, Haselhüner, Kramtsvögel, Lerchen, Rebhüner, Schnepfen und dergleichen; Hirsche, Haasen und Rehe sind auch vorhanden Garten-Gewächse werden in den vielen schönen Gärten und in den umliegenden genug erzeugt; Obst gibt es in Menge. Eine Bibliothek ist bei hiesiger evangelischen Kirche“ (Anm.: Ein von M. Gebhardt, Pastor zusammengestellter Katalog derselben, (am 1. April 1899 gedruckt herausgegeben), umfaßt in 8 Hauptabteilungen an fast 100 Seiten), und wird aus Verlangen gezeigt. Privat-Bibliotheken gibt es hier sehr viele, unter welchen die Thebesische und andere mehr sehr ansehnlich und bekannt sind. Obgleich hier keine grosse Cabinette von Schildereyen sind, so trifft man dennoch bey verschiedenen vornehmen Kaufleuten und Particuliers wohlgewählte Sammlungen an. Will man schöne Kupferstiche sehen. so findet man hier dergleichen auch gesammelt. Im hiesigen von Buchsischen Garten ist auch ein ansehnliches Naturalien-Cabinet, und eine sehenswürdige Kunstkammer vorhanden. Ist man ein Liebhaber der Musik, so kann man alle Sonn- und Festtage die geistliche, sehr wohl und schön eingerichtete Kirchen-Musik anhören. Zur Winterszeit werden

auch gewöhnliche Concerte gehalten. Oeffentliche und geschlossene Billard-Gesellschaften sind auch hier anzutreffen, und der so genannte Exnerische Garten wird von einem grossen Teil der vornehmsten Personen, besucht. Zur Herbst- und Winterszeit kommen gewöhnlich Schauspieler, Seiltänzer und Aequilibristen hier an, da sich denn ein jeder Liebhaber einige Stunden die Zeit vertreiben kann.“ (Anm.: Welcher Hirschberger aus den 1850er Jahren, erinnert sich nicht noch gern an die äußerst geschickten „Evolutionen mit und ohne Balancierstange, vorwärts- und rückwärts-grotesken Sprüngen“ des berühmten Seiltänzers Weizman mit seinen Collegen Beisar und Mallemström auf dein von der Garküche nach dem Tietz'schen Hause gespannten „Turmseile,“ wie Weizmann als „Taubenhändler“ mitten auf dem Seile aus einem Korb und einer „Radwer“ etwa 150 – 200 Tauben fortflattern ließ, wie er als Träger seiner „Großmutter“ sich fortwährend absichtlich auf den Rock trat und stolperte, ohne je herunterzufallen, und wie er als „Grieche“ mit Beisar als „Türke“ oben kämpfte und dann über letzteren hinwegsprang und beide „wie nicht gescheut“ nun nach beiden Seiten rannten, so daß das Seil nur so hin und her schwankte, oder auch an ihre Vorstellungen im Theater auf der Herrengasse (jetzt „Apollotheater“) auf einem oder 2 gespannten Seilen, wo sie wieder eine unglaubliche Gewandtheit im Seiltanz bekundeten.) „Da auch öfters auswärtige vornehme Kaufleute (cfr. S. 348) u. andere hier ankommen, und sich einige Zeit aufzuhalten pflegen, so finden auch diese nach Belieben einen Zeitvertreib in einer zahlreichen Gesellschaft auf dein hiesigen Coffee-Hause. Es kann auch einer nach seinem Gefallen die hiesigen Weinschenken und Italiener besuchen.“

L. Clemenz in seinem vortrefflichen, von der Königlichen Regierung zu Liegnitz empfohlenen, „in treuer Liebe zur schlesischen Heimat gearbeiteten Buch: „Schlesiens Bau und Bild“ (1907. Verlag von Carl Flemming in Glogau) bemerkt S. 195: „Die Leinwandausfuhr Hirschbergs betrug 1752 über 350 000 Schock,“ S. 225: „Einwohnerzahl(1906): 19 300;“ S. 224 „Hirschbergs Größe: 598,20 qkm und S. 39: „Natürlicher und wirtschaftlicher Mittelpunkt des ganzen Riesengebirgs-Gebiets ist Hirschberg am Bober. Fast sämtliche – Industrien sind hier zu Hause, – die Dachzement-, Strohstoff-, Obstwein- und Porzellanfabriken. Als „alte“ Stadt birgt sie manche Sehenswürdigkeit. (S. 40) „Am meisten gewinnt der Ort als Ausgangspunkt sämtlicher Gebirgsstraßen und -Eisenbahnen.“ In „Der Endertag oder der 30. Juni 1857 in Hirschberg von dem Abt St. Caseus“ heißt Hirschberg „die Stadt der Berge (S. 4) und „die größte Stadt, die's im Sudetenthal aufzuweisen hat.“ (S. 27.) Das „evangelische Hirschberg“ steht in er Broschüre „die Gnadenkirche zum Kreuze Christi vor Hirschberg 1859.“ S. 5 und in „Fortsetzung der 1859 erschienenen kurzen Geschichte der ev. Gnadenkirche S. 7. Diese Gnadenkirche ist eine ganz besondere Zierde der Stadt Hirschberg, die deren Schönheit noch erhöht. Sie gehört zu den sechs Gnadenkirchen Schlesiens. „Sie ist in Kreuzesform errichtet, ihre breite, sturmgekrönte Kuppelwölbung macht von fern gesehen, einen imposanten Eindruck. Sie hebt sich in ihrer kräftigen, grandiosen Contour gleichsam wie im stolzen Selbstbewußtsein „einer der

starken Felsen Luthers zu sein,“ aus dem blauen Duft des Höhenkranzes hervor, der jenes reizende Tal von Hirschberg so malerisch umgrenzt, und über welchem in hehrer Majestät, in wundervoller Formation die mächtigsten Bergkuppen des schneegekrönten Riesenkamms aufragen. Fu ihrem Innern birgt; diese stolze Kuppelwölbung aber eine Art von Wunder. Es ist die Akustik. An jeder Stelle an jedem Platz unten im Schiff der Kirche hört man das dort gesprochene Wort. nicht nur vollkommen laut und klar, – hochoben in der Wölbung selbst, wo die letzten Bänke des höchsten der Chöre stehen, gipfelt sich jenes Wunder architektonischer Kunst. Dort befinden sich an den vier entgegengesetzten Seiten der Wölbung, an den schmalen Wänden der Tragpfeiler des Kreuzbaues, kleine Öffnungen. In diese; leise hineingesprochen, oder nur nahe demselben – kaum vernehmbar für den Nebenhörsenden – Worte, Sätze geflüstert, – dringt alles Gesagte deutlich und völlig verständlich hinüber an die andere Seite der Wölbung. Die geschicktesten Architekten der Jetztzeit haben sich an dieser Akustik schon den Kopf zerbrochen und das Geheimnis der Anlage nicht ergründet. Wochen und Monde ist die Höhe und Breite der Bogenspannung gemessen und berechnet worden, um Kirchen mit einer gleichen, schönen und normalen Akustik erbauen zu können. Waren sie indessen auch genau nach dem Muster hergestellt, so stimmten wohl das Maß, die Formen und Linien, aber die Hauptsache: die berühmte Schallwirkung fehlt! An diese, als ein Unikum in Deutschland dastehende Akustik, die bisher der Forschung und Nachbildung spottete, namentlich aber in einer Stätte oben in der Wölbung, wo die Tragkraft des Schalles eine so mächtige ist, das; das nur hingehauchte Wort zur andern Seite verständlich hinüberdringt, knüpfen sich manch’ dunkle Sagen und romantische Geschichten. Verbrecher sollen das wunderbare Echo dieses sogenannten Dionysius-Ohres bereits zu heimlichen Verabredungen benutzt haben: Geheimnisse überhaupt sollen da mehrfach verhandelt worden sein, wo den betreffenden Personen darum zu tun war, sich etwas mitzuteilen, aber nicht von den Anderen gesehen zu werden oder erkannt zu sein. – Sogar von einem wichtigen Kriegsgeheimnis, das da verraten wurde, geht leise und dunkel die Sage.“ (cfr. Luise Ernesti: „Die zwölfte Perle I. Bd. S. 117 – 119). In seiner Rede zum 100 jährigen Geburtstage von Carl Großmann sagt Heinrich Dürholt: „Infolge ihres Gewerbefleißes und ihres Handels weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt und berühmt ist Hirschberg“ (S. 2). In „Erstes Jubiläum der Landwehr des Hirschberger Kreises 1830“ findet sich S. 58 die Stelle: „Hirschberg, diese unter ihrem Cavalierberge im Schoße eines blühenden Bobertales gelagerte „Goldstadt“ und S. 65: „Das dankbare Hirschberg“. In die „Feier des 50jährigen Jubelfestes des Gymnasiums zu Hirschberg am 28. und 29. September 1862, allen lieben Festgenossen in kurzen, einfachen Worten noch einmal in Erinnerung gebracht durch den Abt Caseus, Sänger des Endertages. 1863.“ lesen wir: „Es ist eine Stadt in den Bergen, mitten im Tale, die führt in ihrem Schildlein ein Hirschlein, davon sie benannt wird. Die war hochberühmt vor Zeiten, denn sie handelte mit köstlichen Linnen weit über die Meere und Länder und tauschte ein dafür in fernen Land Silber und Gold. Und der Reichtum war in ihr schier mehr, denn der Armen, und die Stadt blühete und war hochangesehen im

Lande.“ Ebendort S. 42 nennt W. K. sie „die Musenstadt, die einst uns großgezogen zur stolzen Jünglingskraft, an deren Mutterbrust wir Weisheit sogen im Trank der Wissenschaft.“ Die „Festschrift zur 12. Hauptversammlung u.s. w. bezeichnet S. 4 Hirschberg als „die alte Handelsstadt“ und S. 4 als „die natürliche Hauptstadt des kaufkräftigen Tals.“ G. Fiek in „Hirschberg und seine Umgebung“ S. 3 als „Hauptort des Hirschberger Tals“ und S. 6 als „Kreisstadt des Regierungsbezirks Liegnitz, Sitz eines Landrat-Amtes und eines Kreis-Steueramtes.“ In „Fortsetzung der kurzen Geschichte der ev. Gnadenkirche u.s.w.“ S. 31 steht die „Bezeichnung“: „Das geliebte Hirschberg.“ – Otto Funcke in „Reisebilder und Heimatklänge III. Aufl.“ schreib. S. 246: „Hirschberg ist in früheren Jahrhunderten ein gar berühmter und wichtiger Ort gewesen, daran noch viele altertümliche Merkmale und Curiositäten erinnern,“ und: „Hirschberg ist sozusagen das Tor zu der großartigen Gebirgswelt des Riesengebirges.“ – Pankraz Vulturinus, d. h. Geier, ein Hirschberger Kind, 1506 an der Universität Padua wirkend, dessen Verse uns Dr. Caspar Lindner, Hirschbergs bekanntester Dichter im 18. Jahrhundert, übersetzt hat, redet seine Vaterstadt Hirschberg in seinem (lat.) Gedichte: „Von dem Lobe der Stadt Hirschberg mit den Worten an :“Geliebte Vaterstadt! Die du mein Augentrost mein Schutz und Hoffen bist!“ nennt sie: „die wohlgebaute Stadt,“, „mein Hirschberg, mein Vergnügen! du edle Stadt, werthe Stadt, du holdeste, du allerliebste Stadt, an der ganz Schlesien besondere Ehre hat.“ Er schließt sein Gedicht mit dem Gelübde: „So wisse, daß ich dich weit mehr verehren werde, so lang ein Hauch in mir, so lang ich auf der Erde!“ und gleich anfangs rief er aus: „Seht an, das ist der Ort, wo Lust und Anmut wohnt, wo man die alte Treu nach alter Treu belohnt, det manchen Redlichen und Klugen in sich schließt. Seht an, das ist der Ort, wo Milch und Honig fließet!“ – In „Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Burgreste und Ritterschlösser“ S. 24 findet sich die Notiz: „1341 war die Stadt Hirschberg ein sehr unbedeutender Ort.“ Der Ingenieur A. Gleitsmann erklärt: „Der natürliche Aufgangspunkt für alle von deutscher Seite aus unternommenen Gebirgswanderungen ist Hirschberg“ (cfr. W. 1891 S. 42.) A. J. Heilig sagt in: „Hirschberg i. Schlesien, die Perle des Riesengebirges,“ daß Hirschberg „eine schöne Stadt, die lange noch nicht nach Gebühr gewürdigt wird,“ und er ruft aus: „Stadt meiner Heimat, bergumkrönt!“ – Hensel nennt in der „Vorerinnerung“ zu der „Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien“ S. 3 diese „eine der blühendsten Städte Schlesiens“ und erklärt: „Hirschberg ist schon seit geraumer Zeit eine der wichtigsten Städte Schlesiens,“ S. 21 nennt er die Stadt: „Nährerin der vollen Gegen,“ Seite 12: „Nährerin des Fleißes,“ S. 28 bemerkt er: „Schon im Jahre 1002 soll die Stadt Hirschberg ein Marktflecken, aber von wenig Bedeutung gewesen sein.“ Zu dieser letzteren Angabe bemerkt Oberlehrer Dr. Scholz in dem von ihm am 17. Juni 1894 auf der Wanderversammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Hirschberg gehaltenen wissenschaftlichem Vortrag „Aus der Geschichte Hirschbergs“: „Es ist eine Fabel, wenn die durch Jahrhunderte fortlaufende Tradition berichtet, daß Hirschberg 1002 schon als Marktflecken bestanden habe oder wenige Jahre später von einem polnischen Anführer Pan Galinek (Hirsch) gegründet worden und daß

es 1108 schon eine Stadt mit doppelter Mauer gewesen sei. Jedenfalls wird es erst, nachdem sich 1241 an deutscher Kraft der Ansturm der Tataren gebrochen hatte, begründet worden sein. Als Tatsache steht Hirschberg 1281 vor uns; damals stellte Herzog Bernhard eine Urkunde aus, in der den Johannitern in Striegau, damit sie gegen Heiden und Gotteslästerer umso tapferer kämpften, 100 Hufen schenkte, „die auf beiden Ufern des Zackenflusses lagen, von der Stelle, wo er entspringt, bis Plessenam.“ Ähnliche Urkunden wurden in Hirschberg auch in den Jahren 1287, 1288 und 1291 ausgestellt. 1299 ist Hirschberg nur ein kleiner Ort Gewesen.“ (cfr. Zweiundsiebziger Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1895. S. 19 f.) – S. 23 seines Buchs ruft Hensel aus „Schönes Hirschberg, Liebling deiner Mutter!“ und S. 11 dichtet er: „Wie im Blumenthal – von heller Bäche frischer Silberwelle laut durchrieselt, von belaubten Bergen dicht umschlossen, und vor frecher Stürme Wut geborgen, an des Berges Abhang, unter Landen, auf die fette Flur den Blick geheftet, – eine Schöne, Jedem reizend, weilet; wie sie lächelnd Jedem, der sie friedlich grüßt, die und zu biedrer Freundschaft bietet, zum Genuß der unschuldvollsten Wonne durch erhobener Schönheit Füll’, entsprossen der Natur im reichen Mutterschoße, zauberisch ihm an ihre Seite winket, und durch Freundschaftskuß und Druck der Hand, ihm noch erhöht die stolze Pracht der Gegend; dann, für Aug’ und Geist und Gaumen, Labung Reichlich beut, von selbsterworbe’ner Habe, – so erblickt Silesia Dich einzig, Schönes Hirschberg unter ihren Töchtern!“ In seiner „Chronik“ 1847 bezeugt S. 583 J. K. Herbst „Unsere Stadt darf sich – das wird ihr Niemand streitig machen – rühmen, an dem politischen Ganzen, dem sie angehört, redlich teilgenommen, den Anordnungen der Zeit gebührende Rechnung getragen und auch für ihre unmittelbaren Bedürfnisse auf eine Weise gesorgt zu haben, die ihren beschränkten Kräften entspricht. Aber nicht bloß die leiblichen Bedürfnisse, sondern auch die geistigen sind stets ein Gegenstand menschenfreundlicher und aufopfernder Sorgfalt gewesen.“ „Hirschberg in Schlesien, die Perle des Riesengebirge“ hebt hervor, daß Hirschberg Kreisstadt des Regierungsbezirkes Liegnitz, Garnisonort des Jägerbataillons von Neumann, Niederschles. Nr. 5 ist und schreibt S. 3: „Hirschberg ist wie kein anderer Ort geschaffen, nicht nur u kurzen Verweilen für wenige Tage oder Wochen, sondern auch für den ständigen Aufenthalt aller Derer, die procul negotiis angenehm wie in einer Großstadt und behaglich ruhig wie in einer Kleinstadt leben wollen.“ In „Hirschberga excussa et excusta“ 1634 wird Hirschberg: „Königliche Stadt“ S. 4 genannt. Eines besonderen Vorzugs erfreute sich bekanntlich bei Holtei das Hirschberger Tal. Im Juni 1861 fuhr er von Landeshut über Jannowitz nach Hirschberg „wie durch einen Riesenspark, dessen Mauer der Kamm des Riesengebirges bildet, nach dem „längst ersehnten Hirschberg“ „Nein,“ ruft der Dichter aus: „es geht nichts über das Hirschberger Tal! Es ist ein Garten, sanfter, anmutiger schließt sich nirgend eine große Kette um blühende Fluren!“ (cfr. Holtei: „Noch ein Jahr in Schlesien“ und Carl Nentwig: „Carl von Holtei’s Reise in’s Riesengebirge S. V.“ Dr. J. K. E. Hoser spendet der Stadt folgendes Lob: „Hirschberg ist unter; den schlesischen Gebirgsstädten die erste, die schönste und die reichste. Die Stadt hat schöne, breite, gerade und gut gepflasterte

Straßen, und einen geräumigen, viereckigen Platz, dem ein großes, solid und schön gebautes Stadthaus zwar einen beträchtlichen Teil seines Raumes, und die freye Übersicht benimmt, aber auch in anderer Hinsicht selbst wieder zur Zierde gereicht. Selbst in den Nebenstraßen und Vorstädten fehlt es nicht an ansehnlichen Gebäuden, in den Hauptstraßen der Stadt und am Markte hingegen sind die Häuser mehrentheils 3 und auch 4 Stockwerke hoch. Hirschberg ist der Hauptsitz der Schlesischen Schleyerweberey und vieler anderen Industrialzweige.“ Pastor Käß nennt Hirschberg „die Amme seines Geistes.“ (cfr. in „der Endertag S. 15). Berthold Lessenthin bezeichnet es als „den Marktplatz für alle Bedürfnisse der Sommergäste.“ (cfr. W. 1900 S. 31 und 136). Dr. Caspar Gottlieb Lindner, Medicinæ Practicus und Ratmann zu Hirschberg, der Kayserlichen Reichsakademie, der Naturae Curiosum und der deutschen Gesellschaft in Leipzig Mitglied, nennt Hirschberg „das beglückte Hirschberg“, (cfr. Vogts Chronik S. 541), „das edle Hirschberg“ (S. 560), „unser beliebtes Hirschberg“ (cfr. Lindners Schrift vom Friesel S. 77) und „unsere berühmte Handelsstadt“ (cfr. „die sorgfältigen Väter.“ W. 1901 S. 164). Der Dichter Christian Gottfried Lischke, Bürger, in Hirschberg, geb. 5. 1. 1780, ruft Hirschberg in dem langen Lied, das er auf dasselbe gedichtet, zu: „Die Schätze Plutos über Dich zu schütten, hob Dein Geschäft sich; Flaggen, nur geweht, daß fremd’ Bedürfnis Dich zu preisen wisse, begrüßten Dich von fern durch Meer und Flüsse. Dir prägten Ehrenmänner, wackre Frauen, ob deren Gradheit nimmer Trug gesiegt, und deren Ruf dem Vaterland zu frommen, dem Enke heilig noch, auf ihn gekommen“ u.s.w. (cfr. W. 1898, S. 131). Von Lutsch wird Hirschberg in seinen „Kunstdenkmäler Schlesiens“ vorzugsweise als „die Stadt des Rokoko und des vorbereitenden „Barock“ bezeichnet (W. 1891, S. 11). „Hirschberg,“ heißt’s in Meyers Reisebuch S. 106 „ist Station der Schlesischen Gebirgsbahn und einer der Haupteintrittspunkte für das Riesengebirge, „Sitz des Hauptvorstandes vom R.-G.-V.“ In dem Buch: „Das Riesengebirge, ein Hand- und Reisebuch“ wird S. 306 vom Georg Muschner-Niederführ Hirschberg bezeichnet als die „schönste unserer Gebirgsstädte“ und als eine „wohlhabende Stadt,“ auch als „Sammelpunkt aller Touristen und Ausgangspunkt aller Partien,“ ebenso als Mittelpunkt des Rohholzhandels;“ er bemerkt ferner: „Hirschberg ist schon alt; es soll schon 1002 als Marktflecken bestanden haben (cfr. dagegen das von Scholz Gesagte). 1108 wurde es, von Boleslaus III. von Posen zur Stadt erhoben.“

Stadtrat Philipp Nagel bezeichnet seine Vaterstadt Hirschberg als Sitz des Hauptvorstandes vom R.-G.-V. (cfr. „Geschichte meines Lebens“ S. 26) Sein ehrwürdiger Vater, von dem ich schon zu meiner Jugendzeit in Hirschberg viel Lobendes gehört, und von dessen Schriften ich setzt kürzlich erst einige gelesen, Superintendent Friedrich Andreas Nagel, langjähriger Hirschberger Pastor nennt Hirschberg in einer 1817 am Sonntage Exaudi gehaltenen Predigt: „wackres Hirschberg,“ „Schlesiens Zierde“ (S. 69). Theodor Ölsner erwähnt in den „Schlesischen Provinzialblättern II.“ Bd. S. 562 Hirschberg als „Kreisstadt.“ Er konstatiert im III. Bd. S. 123 „gutes Vermögensverhältnis“ wie „gute Verwaltung der

Kommune Hirschbergs“ und schreibt Bd. IV. S. 522: „Die Wohltätigkeits-Anstalten, deren Hirschberg sich erfreut, alle namhaft zu machen, möchte an die Unmöglichkeit grenzen!“ In Philohei Lob-Spruch Schlesiens“ (cfr. Zellers Hirschb. Merckwürd. S. 10) steht: „Hirschberg, die Gütige, Höffliche und Gesunde.“ Wilhelm Pütz im „Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung XVII. Aufl. S. 234 bezeichnet Hirschberg als „industrireiche Stadt und Mittelpunkt der schlesischen Leinweberei.“ P. Regell in „Das Riesens und Jsergebirge“ S. 66 nennt es „den-Ausgangs- und Endpunkt fast des gesamten Fremdenverkehrs im Gebirge,“ schreibt S. 64: „Die alte Handelsstadt – mehr und mehr in ein modernes Industriezentrum umgewandelt“ und sagt S. 66: „Hirschberg ist vor allen anderen schlesischen Städten die Stadt des ausgehenden Barock und des Rokoko.“ E. Röppel-Breslau bezeichnet im W. 1900 S. 66 Hirschberg als „Ausgangspunkt jeder Gebirgsreise auf preußischer Seite. Professor Dr. Rosenberg, der Schriftleiter des „Wanderers i. R.“ nennt unsere Stadt „das interessante Hirschberg“ (W. 1902, S. 155), „die Hauptstadt des Tales“ (W. 1900, S. 31) 1899 schreibt er im „Wanderer“ S. 141: „Die Ortsgruppe Hirschberg hat seit Jahren das Bestreben gehabt, den Beweis zu liefern, daß ihre Stadt nicht nur schön, sondern auch geschichtlich interessant ist, auch viele Persönlichkeiten beherbergt hat, deren Namen weithin bekannt sind, z. B. Major Dr. Julius von Flotow, Friedrich der Große (1766, 1771/1777), Holtei, Kaspar Schwenckfeldt, (1599 bis 1605), Königin Luise teil- W. 1900, S. 32 u. 209).“ – Erinnert sei auch an den Besuch des bekannten Turnvaters Jahn, welcher im Jahre 1818 mit Professor Maßmann und Berliner und Breslauer Turnern bei einem Turnfest im Riesengebirge den Hirschberger Turnplatz besuchte. Jhn erklärte Jahn für einen der schönsten. NB! (cfr. Schles. Provinzbl. Bd. IV, S. 265 u. S. 532). Hier findet sich auch die Notiz, daß der vom Turnverein in Hirschberg zum Ehrenmitglied ernannte Hirschberger Gymnasial-Conrector Krügermann den Turnvater Jahn persönlich gekannt hat. Kr. war 1818 noch Turnschüler und schloß sich der Reise Jahns an. Der Hirschberger berühmte Turnplatz ist seinerzeit „mit einer großen Festlichkeit 1837 eingeweiht worden. (cfr. Ph. Nagels „Erinnerungen aus meinen Leben,“ S. 11.) – Einmal bezeichnet Professor Dr. Rosenberg auch Hirschberg als „die Perle Schlesiens“ (W. 1900, S. 31), als „eine blühende Stadt“ ( . 1906, S. 113), als „eine Art Großstadt“ (W. 1900, S. 31), als „eine einst viel berühmte Handelsstadt“ (W. 1896, S. 62) und als „eine einst so mächtige Handelsstadt.“ (W. 1906, S. 113). 1906, S. 41 bezeichnet er sie als „Groß-Hirschberg“ W. 1906, S. 176 nennt er Hirschberg „eine Stadt, die einer Großstadt bei dem in ihr herrschenden geistigen Leben gleicht.“ 1902 S. 120 vergleicht er Hirschberg mit Löwenberg und sagt: „Hirschberg ist eine größere Stadt, als Löwenberg,“ 1906, S. 188f: schreibt er: „in Bezug auf Naturschönheit und Lage wird Hirschberg auch dann, wenn sich der Verkehr von Breslau ins Gebirge noch mehr über das östliche Einfallstor Landeshut und Liebau lenken ließe, noch immer die Krone tragen,“ und 1900, S. 31 „Man weiß in Hirschberg, daß die Stadt Hirschberg genügende Reize besitzt, um Tausende anzulocken, auf ihren lieblichen Hügeln zu rasten, an ihren historischen Gebäuden zu weilen und an ihren Sammlungen zu lernen.“ Jahrgang 1905, S. 57 nennt er Hirschberg „unsere



Bergstadt“ und S. 6 bezeugt er: „Hirschberg ist Bergstadt. Berlin mit allen seinen Vorzügen, keine Stadt Norddeutschlands kann in dieser durch die Lage bedingten Eigentümlichkeit mit ihr um die Perle, ringen;“ sie ist ihm „der Vereinigungspunkt aller Wege nach zwei Gebirgen sine pulvere – ohne sich ernstlich zu mühen.“ (W. 1906, S. 188) und 1902, S. 61 schreibt er: „Wir wollen neidlos zugeben, daß alles, was „Hirschberg“ heißt, schön ist, freilich ist „Hirschberg am Riesengebirge“ doch das schönste und – im Weltverkehr.“ In „Schlesiens Bergwelt, seine Bäder und Kurorte“ heißt’s S. 6: „eine Stadt von eigentümlichen Reiz ist Hirschberg, die alte, aber dennoch moderne Bergstadt, der Mittelpunkt des Riesengebirges und der neuzeitlichen Touristik.“ Nach der Schlesischen Kem-Cronica I. T. S. 79“ ist Hirschberg eine „sehr wohlgebaute und nahrhafte Stadt.“ Das Buch: „Schlesisches Riesen- und Jsergebirge“ nennt es „Sitz eines Gymnasiums und eines Landgerichts und Garnison des 5. Jägerb.“ und auf derselben Seite: S. 23, heißt’s: „Hirschberg eignet sich vorzüglich zu einem Ruhefitz für Pensionäre, zunächst durch seine zentrale Lage im Hirschberger Tale, da alle Verkehrswege nach allen Punkten des Riesengebirges hier zusammentreffen, durch seine vielen modernen Wohnhäuser und Villen durch seine prächtige nächste Umgebung und feine guten sanitären Verhältnisse, unter denen die vorzügliche Wasserleitung vom Fuße der Schneekoppe zu erwähnen ist“ Schneider schreibt in seinem „Führer durch Hirschberg“ S. 666: „Hirschberg als Wohnsitz“ für solche, die den Aufenthalt in schöner Gegend mit dem Komfort, den ein größeres Gemeinwesen bietet, verbinden wollen« und S. 65: „Hirschberg Aufenthalt für solche Touristen, welche die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten einer größeren Stadt nicht vermissen, dabei aber auch Gelegenheit zu Ausflügen in unsere schöne Gegend und aus das Hochgebirge haben wollen.“ Oberlehrer Scholz in der Zeitschrift der Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur« bezeichnet Hirschberg S. 15 als „die Hauptstadt des Riesengebirgsgaues, die in den grünen Kranz anmutiger Hügel eingebettete Hüterin der Eingangspforte u den herrlichsten Schönheiten unserer heimatlichen Natur und Für die Fahrt ins schlesische Bergland“ und S. 17 als „Wiege der schlesischen Naturforschung.“ Zu Dr. Franz Schrollers „Schlesien“ I. Bd., S. 132 schreibt dieser: „Schon durch ihre Lage wichtig, ist Hirschberg durch die angenehme Abwechslung von Wald, Wiese und Feld, welche die Stadt in bunter, schöner Unordnung umgeben, eine der schönsten, wenn nicht die schönste Gebirgsstadt Schlesiens. Hirschberg ist jetzt der Sammelplatz der Touristen, der Ausgangspunkt der Parteen ins Hochgebirge, der Ruheplatz vieler Leute, die ihre Renten oder Pension in einer gesunden, schönen Gegend verleben wollen: sie ist auch der Mittelpunkt des Handels mit Holz und Holzprodukten, welche aus der ganzen Gegend hierher an den Schienenweg gebracht werden. Die Zunahme des Güterverkehrs ist so stark, daß Hirschberg die Wichtigkeit, die ihm einst die Verfertigung und Ausfuhr von Schleiern und Leinwand in der Handelswelt verlieh, allmählich wieder gewinnen wird, wenn nicht schon gewonnen hat. Die Stadt gedieh durch verständige Wirtschaft und glückliche Zufälle trotz manchen Unglücks, das sie traf.“ Schwenckfeld bemerkt im „Hirschbg. Warm-Bade“ (cfr. W. 1896, S. 77): „Die Inwohner Hirschbergs sind schlecht, (schlicht), ohne Pracht und

Hoffart, an Gebärden und Sitten freundlich, Nahrhaftig, mehrentheils Handwerker, fürnehmlich Tuchmacher und Weber. Einestheils befleissen sich des Ackerbaus, andere üben Kaufmannschaft. Insonderheit ist das Weibes Volck sehr embsig und fleißig, allerley Sorthen der Schleyer zu wirken, zu Bleichen und aufs schönste zuzurichten, welche in grosser Anzahl von frembden Schotten, Jüden, Polacken, abgeholet, auch von den Inwohnern selbst in ferne Lande geführet und verschicket werden. Das Regiment ist mit Fromen, Gelehrten, Verständigen Personen versehen und bestellet, welche dasselbig in gutem Friede, Ruhe und Einigkeit erhalten.“ Von dem Verfasser des „Hirschb. Warm-Bades“ sagt Dr. Baer (cfr. W. 1896, S. 80): „Gewiß hat Hirschberg nie einen besseren und größeren Bürger gehabt, und auch auf ihn können wir das stolze Wort anwenden: „Denn, wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ E. von Seydlitz in seiner Geographie erwähnt Hirschberg als „Mittelpunkt der schlesischen Leinenindustrie.“ In „Thurmbrand der Gnadenkirche Hirschbergs,“ einem Gedicht von Christian Gottlieb Lischke in „Poetische Versuche“ S. 167 wird Hirschberg genannt: „Trauliches Hirschberg.“ W. Johann Trallers in „Vier Christliche Trost- und Anweisungs-Predigten 1616“ ruft S. 14 aus: „O Hirschberg, liebes Hirschberg!“ In dein hübschen, auch im „Wanderer“ gut empfohlenen Gedicht „Uda, Ein Sang aus Schlesiens Bergen.“ heißt's S. 128: „Hirschberg war ein schönes Städtchen. Erst ein unscheinbares Dörflein, das Leibeigen nur bewohnten, eines Polenherzogs Knechte, wuchs es langsam. Aus dem Dorfe ward gar bald ein kleines Städtchen“ und S. 2: „Rings umgrenzt von grünen Auen, herrschte eine Stadt im Grunde, Hirschberg, wo ein munteres Völkchen eifrig feinem Handel nachging.“ Lehrer Walter nennt Hirschberg „freundliche Stadt“ (cfr. Darstellung der beiden ersten schlesischen Lehrerfeste, welche den 9. Juni 1840 und den 1. Juni 1841 zu Hirschberg gefeiert wurden. 1842, S. 12). Der „Wanderer“ erwähnt 1890, S. 134: „Der Leinwandhandel hatte Hirschberg zu einem der reichsten Gemeinwesen Schlesiens gemacht;“ nennt es 1899, S. 131 „des Riesengebirgs Hauptstadt“ (cfr. auch S. 117, 9. Kap. des I. Bds. vom Roman „Die zwölfte Perle“), schreibt 1898, S. 114: Eine Zeitlang war Hirschberg eine „befestigte Stadt“, 1907, S. 144 lesen wir: „Es ziehen zahlreiche Fremde nach Hirschberg, um hier ihren Lebensabend zu verbringen, und es müßten noch weit mehrere sein, da die Stadt nicht bloß naturschön, sondern auch geistig durchwärmt ist.“ 1906, S. 98 steht: „Gewiß ist jetzt durch Landeshut eine Pforte ins Gebirge erstanden – aber wer nicht auch Hirschberg aufsuchte, nicht die Hauptstadt des ganzen Gebirges. feinen Mittelpunkt, „diese Peterskirche unter allen den zahllosen Kirchen,“ die dem Danke für die Schönheit unserer Gegend an Gott errichtet sind, der kennt es nicht und weiß nichts von seiner Vergangenheit und Gegenwart.“ 1901, S. 128 „Hauptort des Riesengebirges Hirschberg;“ 1905, S. 190 „Hirschberg, die Geburtsstätte des Riesengebirgsvereins;“ 1905, S. 65: „Hirschberg, Gründungsort des Riesengebirgsvereins;“ 1902, S. 66: „Unter den Städten des schlesischen Gebirges nahm von alters her Hirschberg die führende Stellung im Leinwandhandel ein.“ Um 1320 wird Hirschberg als Weichbildstadt erwähnt; d. i. eine Stadt, deren Statute und Rechte sich auf einen gewissen Kreis um sie her erstrecken. Das Wort

„Weich“ (cfr. Zellers Merckw. S. 40) hat bey den alten Sachsen so viel bedeutet, als die Jurisdiction, Gerichten und Gebielte, und weil man an denen Grentzen eines jeden Territorri gewisse Bilder, Statuen, Creutze, Mahlsteine, Rulande und dergl. von Holtz und Steine aufgerichtet, um denen Streitigkeiten unter Nachbarn hierdurch vorzukommen, so hat man von solchen Bildern und der dadurch vorgestellten Jurisdiction den Rahmen Weichbild in der deutschen Sprache zusammengesetzt, und damit den Umfang, wie weit nehml. einer jeden Stadt Gerichtbarkeit und die in selbiger eingeführte Willkühr oder Statuarische und Municipal-Rechte sich erstrecken angedeutet.“ Johann Adam Valentin Weigel (S. 170) nennt Hirschberg „eine Immediatstadt“ und „die Kreisstadt.“ Superintendent H. Werkenthin „eine sich immer weiter ausbreitende Stadt“ (cfr. Predigt am 27. 4. 1868, S. 3).

Direktor, Professor Dr. Zelle (Berlin) feierte Hirschberg in einer Tischrede beim 25-jährigen R.-G.-V.-Jubiläum (cfr. W. 1905, S. 190) als „die Geburtsstätte des Riesengebirgsvereins.“ M. David Zeller: sagt (cfr. Hirschb. Merckw. II. T. S. 9), daß Hirschberg „eine wohlangelegte Stadt“ sei, und S. 18: „Hirschberg ist unter denen 4. Weichbild-Städten, daraus das Jauerische Fürstenthum besteht, fast die considerabelste,“ S. 8: „Hirschberg ist zwar keine grosse, aber Volckreiche Stadt, so ums Jahr 1108, wie man vermuthet, von Boleslawo Disstorto, erbauet worden ist,“ S. 7: „unsere liebe Stadt,“ und auf die Frage: „Wie nennt man diese Stadt?“, antwortet er: „Gott und dem Kayser treu, von alter Redlichkeit und unverdroßner Mühe, was Wunder! daß in Ihr die Handlung herrlich blühe; man legt Jhr diesen Ruhm mit allem Rechte bey; es ehren Sie nicht nur die nahen Handelsplätze; man hört, daß alle Welt Sie werth und nützlich schätze“ und wünscht, was um so berechtigter ist, da Hirschberg auch die Segnung „der Gewissensfreiheit“ geschenkt (cfr. 8 Bd. der Zeitschrift für Kultur-Geschichte S. 330, wo wir den Ausruf lesen: „Gottlob! daß Hirschberg itzt kann freudig triumphieren, da ihm der große Gott Gewissensfreiheit schenckt“), daß „Gott, der in Berg und Thal viel Schätz’ und Wunder der Natur geleet hat, breite seine Güte noch ferner über unsere Stadt Hirschberg und ganze hiesige Gegend aus,“ (cfr. Titelblatt in Zellers Merckw. und II. T. S. 3), welcher Wunsch sicher jedem Hirschberger aus der Seele gesprochen ist. – Wir sehen aus all’ dem Angeführten, daß Hirschberg entschieden eine vielseitige, hochinteressante Stadt ist. Und nun zum Schluß noch ein Zukunftsbild aus einem bisher noch nicht gedruckten Manuskript, das andeutet, wie der Ruhm Hirschbergs noch wachsen kann und wird, zugleich eine kurze Zusammenfassung von dem, was jetzt schon Hirschbergs Ruhm lausmacht, nämlich: „Herschbrich iehs n’ schiene Stoadt, die de vile Häuser hoat; Konstdenkmäler hoat se au, hoat ooch enen R.-G.-V., a Muhsähum, kumm la soh, a Reljeff drien, ooch a so, a Gebärgspruvil, siehr fein, wu drien Steenepruben sein; anen Tornploatz, gur schermant, a Vereenshaus, urbriljant; vil Hutell’s, wie doahs vun Strauß, weeißes Ruß und deutsches Haus, Preußscher Hof und guldenes Schwärt, oalle gutt und siehr begährt, ane Bahne, die de gieht, bas dahin, wu Harmsdorf stieht, ganz darlektrisch fuhr se lus und ock fer drei Biehma blus; Schulen hoats

– meh als a Schuck – a Gimnasjum, – doahs iehs schmuck, – drien däs ahlen Linke Bild mid dār Mahnje sanft und mild: „Dic cur hic?“, uff deutsch: „Wuzu sitzt de, Schieler, hinne du?, Lärn ock tüch te, ganz eingal, wu de sitzt, dahß de a mal werscht a tüchte praver Man, dār a Menschen nitzen kan, und dār insem Voaterland niemals nich macht keene Schand’, sundern, uff dän’s oallezeet sitt mid Stulz und Freedigkeet!“ – Ader, woahs de gude Stoadt bas uff hinte no nich hoat, doahs iehs haldigst, – alle Hagel! – leenen Dosfihchstorm! – truß Nagel!!; wänn se dän werd’ hoan irscht nuch, na do stieht se merklich duch groß se do! – ju, dār fahlt nuch; ader, woart’t a Brinkel nooch, sett’, do kimmt dār sille ooch, ub ar nu werd eene Zier uff a schinnem Kavalier-, ader Fischerbärg’ – iehs eingal, kumma muß ar duch a mal! – Und hernochemd uff dār Hieh Herschbrichs Ruhm stieht wie no nie! Ja, dieser Aussichtsturm, zu dessen Bau so oft Herr Stadtrat Philipp Nagel (Leipzig), zumal durch sein nach Petersdorf der 27. Hauptversammlung des R.-G.-V. gesandtes berühmtes, hübsches Telegramm: „Seid mir begrüßt viel tausendmal, im Petersdorfer Sitzungssaal! Wie gerne wäre ich bei Euch! Ob hier, ob dort, das bleibt sich gleich. – Für Jauer und den Jeschkenberg da gingt Jhr kräftig an das Werk. Warum denn nicht für Hirschbergs Turm? In mir nagt weiter drum der Wurm. Ja, Türme sieht man überall, nur nicht in Hirschbergs schönem Tal.“ Nagel, betrübter Turmvater, angeregt hat, verbunden noch dazu mit einem Dreikaiser-Denkmal oder mit Kaiser-Medaillons versehen, ein künstlerisches Erinnerungszeichen, zumal an die große glorreiche Zeit unsers Vaterlandes in den Kriegsjahren und an die bisherige Friedenszeit, würde zugleich ein recht passender Altar sein können, auf dem die Stadt ihren Dank für jene schöne große Anlage auf dem Kavalierberge, welche Hirschberg mit klarem, gesunden Gebirgswasser versorgt und ein Ausdruck des Dankes für diese Quelle der öffentlichen Gesundheit und des Dankes für die Gaben der schönen Gottesnatur und für die Segnungen, die von den Kaisern ausgegangen, zumal für den goldenen Frieden, den sie dem Tal erhielten. Ja: „A Kaiserdenkmalsoossihchtstorm!“, du menne Gütte! Doahs wäre woahs, doahs luhnte sihch gur siehr, bei Herschbrich, a su rächte ei dār Mitte vum Herschbrichthoal, ju doahs wär’ ane Zier fer meene Heemte, menne Heemtestoadt, wie as ju durt no keene siche hoat. Dār Nagel hoat, doahs wil ich wirklich meenen, a Nagel uff a Kupp getroffen schier: ju anen Torm, an grussen, ne an kleenen, dän misst’ber baun, ju, dār wär’ ane Zier fersch goanze Thoal, fersch goanze Herschbrichthoal, doahs, Leutla, ieberlät ni irschte tausendmoal! War do druff stieht, huch uba uff dār Zinne, dār hoat ei een’m eelitz’gen Oogablick an Ahnblick, wie de ei dār Zeet dār Minne kee Ritter hoatte nich bei sennem Liebes lick –, a su schien, wie de iehs mei Herschbrichtoal war seene Härzense dame nich a moali Woahs kriegte ma nich oalles do ze schauen! Hie: Herschbrichs goanzes, grusses Häusermeer, dän Buber durt, a Zaaken, Wiesen, Auen, und, o de Fälder und Wälder zengstimhär, de Derfer, Püsche, Bärge, Hiegel hie – ei ingezahlter Mänge –, ju se oalle die. Und durte gur am weeten Hurazunte sett! Ocks Gebärge! ne, iehs doahs ne Pracht! de Kuppe hie, hie links, de schienbesunnte, und durt Prenz Heenrichsbaude, 's Härze lacht em urndlich, wänn ma und ma denkt do drahn, und drunder beede Teeche und de Hirnerschlietabahn! Und weiter

rächts de grusse und de kleene Stormhaube und doahs grusse huche Rad, de Schniegrubenbaude, die, ach gur fu scheene, und Reeftragern! – do sitt ma sihch ne sat a ganzen Tag nich, – oalles sitt ma do, woahs eenem macht doahs Härze werklicht froh! Und käm a Bild nu goar hie ahn däm Torme vu insen Kaisern, Deutschlands treuem Hort, vum Heldenkaiser. Wilhelm, där im Kriegesstorne und Frieden herrlich sihch bewährt hoat fort und fort, und seennem Sunn und Enkelsuhne ooch, doahs wäre a Gedanke, ju au werklicht doch!! – Ne, macht ock doahs: an Torm mit eenem Bilde der Kaiserlichen Herrn! ju, werklicht, doahs wär woahs! a Bild vu den'n, där'n Ahngesicht su milde und au su huheetsvul derniederblickt. Do hätten Beedes mir, woahs de doahs Härz der eet: An Blick uff himmlische und ird'sche Majestät! – Ju, sihch: „Hernohernd, – nuch a mol saa ihch doahs hie: do stinde Herschbrichs Ruhm su hoch, wie ni!“ – In neuerer Zeit ist, wie wir 1907 im „Wanderer“ lesen, der Vorschlag gemacht worden: den Nagelkaiseraussichtsturm eventuell auf dem Hausberg zu bauen. Nu, ju: ooch uff em Hausbärg hätt' där Nageltorm u' gude Stätt', ju ganz gewieß, die hätt' ar durt, as posst derzun gur schien där Urt; do kinnde nunder ma ju sähn, wu beede eianander gähn där ahle gude Zaacken där und's Buberla, ne gelt?! doahs wär! Do säge ma, ne gar ne fern – de Jagerschbatteljonskasern' und wetter nuch de ganze Stadt, de schienen Terme, die's drin hat: a Roathastorm, dän moancher Storm schund hoot imweht und au dän Torm där Gnadenkerche, die su schien, wu de mol werkte Werkenthin und Peiper, Henkel, Finster ooch, die invergassen sei ju nooch, und friehnder Nagel, hochveriehrt, där immer gärn und ward gehiert, där Philipps Nagel's Voater war, nuch invergassen immerdar, däs guden Stadtrats, där de jitzt, ooch hnhgeiehrt, ei Leipzig sitzt, und där de senne Heemtestadt, hald inser Herschbrich lieb nuch hat, und mechte gärne, dahß de duch där Oorssihchtstarm gebaut werd' nuch; da säg ma vu däm Hausbärg da ooch beede andern Kerchen ja, und säge, wänn und kimmt de Bahn aus Reibnitz, Wormbad, Schildau ahn; da säg ma ooch's Gimnasium, ei däm a Lindner grussen Ruhm und Künstler ooch geärrtet haan, die su unnendlich Gutt's gethan; do säg ma ooch a Riesenkamm, de Kuppe und a ganzen Schwamm vu Bärigen zeugstherim, und wär' dahs werklicht schien, ne rasnigt sehr! Jedennuch, wo ooch immer mal där Torm hiekimmt, dahs is eigal; de Hauptsach' is hald, dahß ar kimmt! Ne wuhr? a jiedes saat: »Dahs stimmt!«